

# Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen



Foto: IMAGO / photothek

Mit der Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes am 25. Juli 1988 wurde das Amt der Frauenbeauftragten für das weibliche wissenschaftliche Personal und für Studentinnen an bayerischen Hochschulen eingeführt (Art. 4 Abs. 2). Prof. Dr. Isabella von Treskow (Foto), die Universitätsfrauenbeauftragte der Universität Regensburg, ist eine von ihnen. Mit ihr sprach Kilian Gremminger von der DDS-Redaktion.



Foto: Pressestelle Universität Regensburg

**DDS: Was motivierte Sie, Universitätsfrauenbeauftragte an der Universität Regensburg werden zu wollen?**

**Prof. Dr. Isabella von Treskow:** Die Funktionen und Aufgaben der Frauenbeauftragten an Universitäten bieten Möglichkeiten, die zum einen allen zugutekommen, weil sie das partizipative Miteinander voranbringen, und zum anderen besonders Wissenschaftlerinnen und Studentinnen, für die sie im Besonderen zuständig sind. Gestalten statt verwalten: Das hat mich motiviert. Tatsächlich ist in den letzten Jahren – und nicht erst mit Beginn meiner Amtszeit – an der Universität Regensburg sehr viel passiert, es sind wichtige Schritte gegangen und viele Prozesse gemeinsam

rund um die »tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern« angestoßen worden.

Diese Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist ein Ziel aller bayerischen Universitäten. Die jeweilige Frauenbeauftragte unterstützt die Universität darin, dieses Ziel zu erreichen. Getragen wird die Umsetzung der Aufgaben von einem Team und den Kolleg\*innen, ohne die es nicht ginge: Das sind die Mitarbeiterinnen der Koordinationsstelle Chancengleichheit, die Antidiskriminierungsstelle, der Familien-Service und die stellvertretenden Universitätsfrauenbeauftragten. Darüber hinaus arbeiten wir mit den Frauenbeauftragten der Fakultäten und der Vizepräsidentin für Diversity eng zusammen. Die Aufgabe macht mir Freude und die Erfolge sind sichtbar.

**Wie sieht Ihr Alltag als Frauenbeauftragte aus?**

Es gibt wohl keinen »Alltag« einer Frauenbeauftragten, so wenig wie es einen »Alltag« einer Professorin gibt. Die Spannweite der Aufgaben ist sehr groß – sie reicht von Einzelgesprächen mit Studierenden und mit Mitgliedern der

Universität in so gut wie allen Bereichen bis hin zur Konzeption neuer Strategien und Sitzungen der wichtigsten Gremien. So treffen sich die Universitätsleitung, der Universitätsrat, das Kuratorium, der Senat, die Konferenz der Frauenbeauftragten der Universität Regensburg, die erweiterte Universitätsleitung, die Landeskongress der Frauenbeauftragten, die Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und viele weitere Gremien und Gruppen regelmäßig, wenn auch nicht jede Woche. Der Alltag ist also sehr bunt, denn die Aufgaben und das Handlungsspektrum sind jedes Mal andere.

**Welches frauenpolitische Thema steht bei Ihnen ganz oben auf der Agenda und wieso?**

Das Hauptthema der letzten Jahre war die Erhöhung des Anteils an Professorinnen. Hier ist viel geschehen, der Einsatz aller trägt Früchte. An erster Stelle steht jetzt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in unserem Fall also von Familie, Mutterschaft und Wissenschaft. Festzustellen ist die unterschiedliche Belastung der Personen, die in der Wissenschaft tätig sind. Familienaufgaben werden unbestreitbar mehr von Frauen übernommen, auch an unserer Universität. Die Care-Arbeit verlangt uns Wissenschaftlerinnen sehr viel ab: Organisation, Zeiteinteilung, menschliche Zuwendung auch in schwierigen

Fällen ... Mit all dem ist umzugehen. Die Sorge um sich selbst darf aber nicht auf der Strecke bleiben, genauso wenig wie der Wunsch, intensiv Wissenschaft zu betreiben. Hier fehlt es – meines Erachtens bayernweit und wahrscheinlich sogar deutschlandweit – an Wahrnehmung und an stärkeren Ausgleichsmaßnahmen. Auch die hohe Belastung von Wissenschaftlerinnen aufgrund ihrer Mitarbeit in Gremien ist ein Thema. Paradoxerweise sollen alle ungeachtet des Geschlechts in Gremien und Funktionen Verantwortung übernehmen, aber für Wissenschaftlerinnen auf den verschiedenen Karrierestufen bis hin zur Professur bedeutet dies oft eine Mehrbelastung im Vergleich zu Wissenschaftlern. Wir sehen aber Licht am Ende des Tunnels, denn es kommen, wie gesagt, mehr und mehr Wissenschaftlerinnen an die Uni. Dies hilft bei der Suche nach dem Ausgleich.

**Welche arbeitseinschränkenden Hürden begegnen Ihnen an der Universität?**

In meiner doppelten Funktion als Professorin, Inhaberin des Lehrstuhls für Französische und Italienische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie als Universitätsfrauenbeauftragte werden mir keinerlei Hürden in den Weg gelegt. Wohl gibt es angesichts der Dynamik regelmäßig so viel zu tun, dass es manchmal schwierig ist, allem gleichermaßen gerecht zu werden. Daher muss ich Dinge strikt sortieren und priorisieren.

**Nehmen wir einmal an, Sie könnten von heute auf morgen eine ganz bestimmte Sache an Ihrer Uni ändern, welche wäre es und warum?**

Ich würde sofort die Zahl der Frauen erhöhen, die in wichtigen Ämtern und Gremien eine hörbare Stimme haben, und diese Stimme auch stärken. Das gilt nicht nur für Professorinnen, sondern für Frauen auf allen Stufen ab Studienbeginn. Frauen müssen überall genauso selbstverständlich dabei sein, als Vorsitzende und Sprecherinnen gewählt wer-

den, und auch nicht als einzige, sondern mit Stellvertreterinnen. Es muss aufhören, dass in den sichtbaren und strategischen Gremien ein extremes Ungleichgewicht herrscht, und Studierende und Wissenschaftlerinnen auf dem Karrierepfad müssen sehen, dass sie genauso gefragt sind – und gefragt werden – wie ihre männlichen Kommilitonen und Kollegen. Es geht nicht um eine Pflichtquote, aber es muss doch ein erhebliches Maß an Umdenken passieren. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen. Frauen können sich da sehr viel mehr zutrauen. Zur praktischen Umsetzung gehört dann der Ausgleich, wenn Familienpflichten dazu kommen. Aber diese dürfen wiederum auch nicht als Ausrede gelten, wenn beispielsweise Männer die Hand angeblich schützend über Frauen halten. Die Änderung dieses Ungleichgewichts wäre das nächste »To-do«.

**Frau von Treskow, vielen Dank für das Gespräch.**



## Leser\*innenbriefe ... Leser\*innenbriefe ... Leser\*innenbriefe ...

Leser\*innenbrief zu »Linke Identitätspolitik«, DDS Mai 2023, S. 19

### Identitätspolitik – ein Thema mit Fallen

Die Autor\*innen Lea Susemichel und Jens Kastner haben recht: Identitätspolitik ist keine abstrakte Spinnerei (Wagenknecht). Auch kein Gegensatz zu einer Politik der sozialen Gerechtigkeit. Sie ist aber auch nicht »links«. Der Kampf gegen kollektive Diskriminierung aufgrund einzelner Identitätsmerkmale ist, wie eine geschlechtergerechte Sprache, eine Verpflichtung aus den Menschenrechten und dem Grundgesetz. Das Problem liegt in dem ungeheuer komplexen Begriff »menschliche Identität« und den damit verbundenen unzähligen Merkmalen. Zu oft tappen wir in die Falle: Wir tun in diesem gut gemeinten Kampf genau das, was die Diskriminierer\*innen tun. Wir selbst reduzieren betroffene Menschen leicht und oft auf eben dieses eine Merkmal,

sehen sie nicht mehr als Individuen mit ungezählten Merkmalen, sondern nur noch als »der\*die« diskriminierte Schwarze, »die« Frau, »die« Kopftuchträgerin, »den« Juden, »den« Moslem, »den« Menschen mit Behinderung, »den« queeren Menschen etc. Eben weil wir ihn\*sie in diesem speziellen Punkt »schützen« wollen. In ihrem Buch »Sprache und Sein« spricht Gümüşay Kübra u. a. von den »Benennenden« (das wären auch wir) und den »Benannten«, den wegen eines Merkmals Diskriminierten, die »Gegenstand« unseres schützenden Eifers werden. Und genau dadurch auch von uns in ihrer Identität »vereinseitigt« werden. Gümüşay selbst fühlt sich, auch von den »Schützer\*innen«, nicht als »Kübra«, sondern als Kopftuchtragende Muslimin wahrgenommen. Hüten wir uns also vor Oberflächlichkeit und Einseitigkeit.

von Fritz Köbler



Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) gibt es unter AJuM.de (Datenbank) oder unter LesePeter.de.

Im September 2023 erhält den LesePeter das Kinderbuch

**Cornelia Franz** (Text)

**Petra Bean** (Illustrationen)

**Wildesland**

Gerstenberg • Hildesheim 2023 • 144 S. • 15,00 EUR • ab 10 Jahre • ISBN : 978-3-8369-6185-1

Eigentlich wollten Matthis und seine Familie den Sommerurlaub in Norwegen verbringen. Doch schon auf der Fahrt kommt es zu einem schlimmen Streit. Die Eltern werfen den rebellischen Protagonisten aus dem Auto und auf einmal findet er sich inmitten der Wälder alleine (mit seiner Hündin) wieder. Die Eltern und der kleine Bruder sind verschollen. Dafür taucht im Wald plötzlich ein Mädchen auf ... Ein poetisch erzählter Abenteuerroman und zugleich eine kinderliterarische Hommage an die Natur.